



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 26. Oktober 2014

Gottes Schätze in zerbrechlichen Gefässen

*Wir aber haben diesen Schatz in irdenen Gefässen,
damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.*

2. Korintherbrief 4,7

I.

Liebe Gemeinde

Nicht nur gewinnend, sondern wirklich hinreissend ist für mich die von Freude erfüllte Sprache des Apostels Paulus, wenn er über das Evangelium spricht: *Wir aber haben diesen Schatz*, so beginnt er einen Satz in seinem zweiten Brief an die Korinther – und schon denken wir an Kostbares, Schönes, Wertvolles, fast sehen wir wie bei einem holländischen Stillleben funkelnde Edelsteine, Kristallgläser, den matten Schimmer des Goldes, Preziosen der Silberschmiede – *wir haben diesen Schatz*, so führt er seinen Satz weiter – *in irdenen Gefässen*, bevor er dann erklärt, was es mit diesem Schatz in zerbrechlichen Gefässen auf sich hat.

Bleiben wir zuerst bei seiner Freude, bei seinem Schatz – das griechische Wort *Thesaurus* evoziert eine Schatztruhe oder sogar eine Schatzkammer, gefüllt mit Kostbarkeiten. Und wenn Sie schon einmal Kinder beobachtet haben, wie sie ihre höchstpersönlichen Schätze hervorholen und mit glänzenden Augen betrachten und sich innig freuen – so haben Sie das, was Paulus uns hier vermitteln will:

Die Botschaft des christlichen Glaubens ist überaus kostbar, es ist das Evangelium von Jesus Christus, in dem Gott zu uns gekommen, zu uns gesprochen und die friedliche Erneuerung der Welt eingeleitet hat. Es handelt sich also nicht um eine lauwarmer religiöse Dutzendware, sondern um die wichtigste Sache der Welt. Denn unmittelbar vor dieser Briefstelle schreibt Paulus: *Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.*

Das sind verdichtete Formulierungen, wie immer bei Paulus – aber deutlich ist: Glaube hat es mit menschlicher Erkenntnis zu tun, mit Selbst- und mit Gotteserkenntnis, weil man Gottes Licht und Herrlichkeit auf dem Antlitz Christi gesehen hat. Oder anders formuliert: Glaube heisst hier: ein überraschender, wunderbarer Blick auf eine von Gott selbst erneuerte Menschlichkeit, so wie Jesus sie selber gelebt hat. Ein Drama, bei dem die Liebe und der Friede Gottes sich als stärker erwiesen haben als alle Gewalt und Macht dieser Welt. Also etwas Konkretes, Erkennbares, etwas Helles, etwas, was wirklich mit Freude und Frieden zu tun hat.

II.

Ich komme von einer Reise aus Japan zurück, erfüllt von unglaublich vielen Eindrücken, vielen Gesprächen, Erlebnissen. Ich durfte sogar predigen in einer Gemeinde in der Nähe von Tokyo, übersetzt von Pfarrer Shuhei Oishi, an den viele von Ihnen sich erinnern werden, weil er während seines Zürcher Studiums in unserer Gemeinde ja fest mitgemacht und auch gepredigt hat.

Am eindrucklichsten für mich war das schöne, ruhige Selbstbewusstsein japanischer Christen, die eine winzige Minderheit in Japan sein mögen – etwas weniger oder etwas mehr als ein Prozent der Bevölkerung nur, was allerdings bei 126 Millionen insgesamt dann doch etwa eine Million ergibt. Ein Selbstbewusstsein, das besagt: Wir haben eine wichtige Botschaft, wir haben als Christen etwas zu sagen, eine Rolle und einen Part zu spielen im Konzert der Religionen und des Geistes, die beide von hoher Bedeutung sind.

Und tatsächlich, wenn man Shinto-Schreine besucht, die Ahnen- und Geisterrituale wahrnimmt, verbunden mit nationaler und manchmal nationalistischer Symbolik, auch wenn man die stillen, wortlosen oder wortarmen zenbuddhistischen Meditationen und Praktiken erlebt, wie sie eindrucklich auf Konzentration, aber auch oft ganz klar auf Kampf fokussiert sind, so leuchtet einem dieses ruhige Selbstbewusstsein ein: Die christliche Botschaft, wenn sie nicht fundamentalistisch verhärtet oder modern verwässert und verdünnt ist, ist ein *Thesaurus*, ein Wortschatz gefüllt mit Worten des Lebens, mit Erzählungen und Gleichnissen, die vom Sichverlieren und Sichwiederfinden handeln, die von Gottes Präsenz handeln, dem Kostbarsten, das sich denken lässt: *Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi* – wie Paulus jubilierend sagt: Gotteserkenntnis – dem Gesicht, der Hingabe, der Liebe jenes Menschen Jesus von Nazaret abgelesen.

Daraus folgt eine anspruchsvolle Ethik – und es folgt, dass Bildung, dass Wissen, dass Worte ganz wichtig sind. Und deshalb haben die japanischen Christen Bildungsanstalten gegründet, haben sich in Schulen, in Universitäten engagiert – und nicht zahlreiche, aber doch auch erstaunlich viele Künstler und Politiker, auch Leute der Wirtschaft in Japan sind Christen – und einige mehr sind es, die als Nichtchristen durch solche Bildungsinstitutionen mitgeprägt wurden.

III.

Wir aber haben diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns – schreibt Paulus. Und was auf den ersten Blick vielleicht ein wenig rätselhaft anmutet, die fast abrupte Wendung von den Kostbarkeiten evangelischer Worte und Sinnzusammenhänge zu den irdischzerbrechlichen Gefässen, in denen sie aufbewahrt sind – es ist, so glaube ich, ein wirklich wichtiger, notwendiger Hinweis des Paulus.

Ich verstehe ihn so: Religion, die Kraft des Glaubens ist etwas Faszinierendes, weil sie die tiefste Kraft im Leben des Menschen, auch die tiefste Kraft im Fundament von langwährenden Kulturen ist. Wer wollte das bestreiten? Was sind unsere heutigen Hochhäuser im Vergleich zu den Kathedralen des Mittelalters? Was ist die mechanische Techno-Musik im Vergleich zu den religiösen Oratorien, zur Musik Bachs? Es gibt keine grossen Kulturen ohne religiöse Wurzeln, und wir werden sehen, wie es mit der westlich geprägten Global-Kultur weitergeht, welche Religion vergleichgültigt, beiseite schiebt, und dann mit toxischen Formen von Religion und Fanatismus konfrontiert ist – ja, und dann hilflos auf diese unzivilisierten, unmenschlichen Formen von Religion reagiert.

Aber von dieser Nebenbemerkung zurück zu Paulus: Religion, auch unsere christliche Religion, gerade, weil sie so faszinierend und kostbar ist, ist stets gefährdet. Sie kann als Instrument benutzt werden für sehr unheilige Dinge, und leider ist die Geschichte des Christentums wie auch die Weltgeschichte der Religionen voll mit Beispielen, wie sehr Unheiliges unter dem Mantel des Heiligen kaschiert wird... Ich brauche dafür keine Beispiele zu nennen, wir kennen sie alle. Deshalb sagt Paulus: wir haben diesen Schatz kostbarer Religion in irdischen Gefässen – *damit die überschwängliche Kraft von Gott sei* (dh wirklich von Gott) *und nicht von uns*.

IV.

Paulus bezieht sich hier auf eine Sinnlinie und immer erneut wiederholte Erinnerung, die von der Genesis über die Psalmen bis ins Neue Testament reicht: Wir sind als Menschen *endliche Geschöpfe* – und nicht selbst Götter. Deshalb betont der kleine Schöpfungsbericht in Genesis 2, dass wir aus Lehm, aus Erde, aus vergänglicher Materie geformt und gemacht sind – und dass wir erst dort lebendig werden, wo Gott uns Atem einhaucht, eine Seele einhaucht, Worte zuspricht, die uns aus Tonfiguren zu seinen Geschöpfen machen. Deshalb mahnt Psalm 103.¹⁴ eindringlich *Der Herr weiss, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind*. Das ist keine Einschüchterung, sondern eine freundliche Ermahnung, die *conditio humana*, die Grundbedingungen unserer Existenz nicht zu vergessen. Es ist die für uns gefährlichste Einflüsterung, wenn die Schlange sagt: *Eritis sicut Deus – ihr werdet wie Gott sein!* – Denn dort, wo der Mensch diese Begrenzungen seiner Menschlichkeit nicht anerkennen will, wird er unmenschlich.

Es ist dies auch nicht zur Herabwürdigung des Menschen gesagt, denn es gibt irdische, zerbrechliche Gefässe von grosser Schönheit. Gerade auch dies haben wir in Japan bewundern können – das japanische Geschirr, die Teller, Tassen, Kannen, Krüge und Vasen von unglaublicher Raffinesse und Kunstfertigkeit. Von China wurden diese Techniken der Porzellan-Herstellung übernommen und eigenständig weiterentwickelt – raffiniert gerade auch dort, wo eine kunstvolle Einfachheit und Reduktion erreicht wurde, wie sie in der Teezeremonie gefeiert wird.

Und genauso ist es doch auch auf unserem menschlichen Häfelimärt – wie man an der Basler Herbstmesse sagt, wo an vielen Ständen allerlei Töpferkunst zu bewundern ist. Es gibt ja nicht nur eine Sorte menschlicher Töpfe, Tröpfe und Gefässe – sondern eine herrliche Vielfalt, und es gibt neben hässlichen doch wirklich auch viele schöne Gefässe – manche dieser Geschirr-Familien sehen herrlich aus wie ein fein abgestimmtes Teeservice, auf dem die Familienmuster wiederzuerkennen sind – vom kleinen Mokkatässli bis zur schweren Suppenschüssel... Schwierig, problematisch wird es dort, wo Menschen ihre Zerbrechlichkeit – ihre irdische Existenz – und ihre Bestimmung: dass sie Gefässe für Gottes Geist sein sollen, vergessen oder verdrängen.

V.

Wir aber haben diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns – erst dort, wo wir uns vom menschlich-göttlichen Geist Christi erfüllen lassen, wächst diese, wie Paulus schön sagt: überschwängliche Kraft. Eine Kraft also, die uns über uns hinausführt, hinausschwingt, uns mitnimmt auf einen Weg der Menschlichkeit, und uns menschlicher macht, als wir es aus uns selbst sein können.

Es ist die eindrückliche Tiefe der Theologie des Paulus, dass er dem Kreuz, dem Leiden, und das heisst auch: der Erfahrung der Zerbrechlichkeit, auch der Erfahrung von Schmerzlichem nicht ausweicht, sondern sie von der Existenz und vom Kreuz Christi, von Gottes Liebe her positiv zu verstehen sucht. Und so kann er die Entbehrenen, das Schwierige, das Schmerzliche, das er selber erfährt, in einem neuen Licht sehen. Und nicht nur das, seine Erfahrung ist es, dass Gottes Kraft gerade dann auf eine strahlende Weise sichtbar wird.

Liebe Gemeinde – wir selbst sind ja hierzulande als Kirche so mit uns selbst beschäftigt, oft auch damit beschäftigt, unseren Häfelimärt landeskirchlicher Töpfereien zu sortieren und allzuoft lustlos zu präsentieren, dass die Botschaft des Evangeliums und die Lebensanweisungen des Evangeliums zu kurz kommen. Vielleicht würde es uns helfen, uns etwas vom ruhigen Selbstbewusstsein jener Christen in Japan und anderswo inspirieren zu lassen, welche als Minderheit die Kostbarkeit, den *impact* (wie man heute sagen würde) der christlichen Botschaft mit Freude verkünden und mit Engagement leben. Amen.